

# Halt, nun ist's genug?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **15 (1929)**

Heft 47

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-537965>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wurde, die S. S. Bischöfe der Schweiz hätten beschlossen, für die Unterstufe den „Kleinen“ und die Mittelstufe den „Mittlern Eder“ einzuführen, blieb dem Referenten die Aufgabe, die beschlossenen Bibeln mit den Wünschen der Lehrerschaft zu messen. So weit dies möglich sein dürfte, wurden Aenderungs- resp. Ergänzungsvorschläge unterbreitet, die von den Kursteilnehmern einhellig gutgeheißen und zur Unterbreitung an den hochw. Bischof empfohlen wurden. Wenn die Bibl. Ges. Schichten von Dr. Eder unsern Lesern in die Hand gegeben sein werden, wird sich vielleicht Gelegenheit bieten, einzelne Gedanken aus dem obigen

Referat weitem Kreise bekannt zu geben. —

S. S. Kanonikus Dr. Zöllig, Rorschach, schloß die Kurstage mit einem prächtigen Schlußwort; den Dank nach allen Seiten aussprechend, nicht zuletzt an S. S. Kanonikus Dr. Scheiwiller, St. Gallen, der den Kurs geleitet hatte. Der S. S. Vorsitzende hatte schon vorher sein Dankeswort besonders an die Mitarbeiter und den Organisator, Herrn Lehrer Jak. Desch, ausgesprochen. — Ein schönes Zeichen für beide Teile war die Entsendung eines Dankschreibens an Herrn Bezirksschulrat C. Benz, Marbach, den bekannten Vorkämpfer für guten Bibelunterricht. J. K.

## Die englische Schulfrage

Der Erzbischof von Liverpool, Dr. Downey, erklärte kürzlich in einer öffentlichen Ansprache:

„Die Katholiken müssen sich in der Schulfrage Geltung und Gehör verschaffen. Ein hervorragendes Mitglied der Arbeiterpartei hat mich davon in Kenntnis gesetzt, daß die Regierung darauf wartet, etwas von uns zu hören, und eine andere Partei hat uns gesagt, sie hätte gemeint, unser Feldzug sei zu Ende, da wir so ruhig seien. Eine Großzahl von Mitgliedern, die ins Parlament gewählt wurde, hat den Katholiken gewisse Zusicherungen gegeben. Diese müssen nun sehen, daß diese Zusicherungen ausgeführt werden. Ihr habt sie mit euren Stimmen ins Parlament geschickt. Nehmt jetzt keine Entschuldigungen an!“ Es könnten — so fuhr der Erzbischof fort — viele Ausreden erfunden werden, die aber alle die Katholiken nicht zufrieden stellen. Da die Schulfrage mit Schwierigkeiten überladen ist, sind die Politiker nur zu sehr geneigt, die Sache fahren zu lassen oder sie den Katholiken zu überbürden. Die Katholiken aber haben die Politiker an ihre Versprechen zu erinnern. Die Katholiken sind in England zahlreich genug, um ihr Gewicht geltend

zu machen, wenn sie nur einig sind. Sie sind aber gespalten; der Teufel hat den Samen der Zwietracht gesät. Der Erzbischof hoffe doch, bald die Eintracht zu erlangen, nach der sie alle streben. Er hätte gegen die politischen Parteien nichts einzuwenden und die Katholiken könnten jeder der drei Parteien angehören, die ihnen passe; aber er bitte sie ernstlich, ihren Glauben an die erste Stelle zu setzen und im übrigen könnten sie dann tun, was ihnen beliebt. Es nütze nichts, prachtvolle Kirchen zu errichten, wenn sie als Katholiken nicht bereit seien, beträchtliche Opfer zu bringen. Sie hätten in erster Linie für ihre Schulen zu sorgen, denn es sei ihnen damit ein großes Erbe anvertraut. „Werft euch in die Schlacht und beharrt darauf, zu eurem Rechte zu kommen. Jede große Bewegung ist nur durch Agitation und dann durch Organisation zu ihrem Ziele gekommen; Gerechtigkeit für eure Schulen kann auf dem gleichen Wege gewonnen werden. Der Kampf wird sich sicherlich so lange verlängern, bis wir Katholiken zusammen gekommen sind. In der Vergangenheit sind die Katholiken durch blendende Versprechen getäuscht worden. Laßt euch nicht wieder irre führen!“

## Salt, nun ist's genug?

Feiern, feiern und dabei Geld verbrauchen, das man besser für notwendige Zwecke verwenden könnte, das ist heute Mode in unserer lieben Schweiz. In die kleinen Bauerndörfer hinaus ist diese Mode gottlob noch nicht gedrungen. Und trotz des soeben ausgesprochenen „Gottlob“ wage ich es, von einem kleinen Festchen in unserm Dörfchen zu sprechen. Es ist nur ein ganz kleines Festchen, bei dem es sich auch um das liebe Geld handelt; denn ohne Geld geht es beim Festen nun einmal nicht ab. Aber es besteht ein gewaltiger Unterschied zwischen unserem Festchen und den gewöhnlichen Festen. Hier wird Geld ausgegeben, dort soll dem wahren Gegenteil, dem Sparen, ein kleines Kränzchen des Lobes und der Freude geflochten sein.

Wenn man sieht, wie die jungen Leute ihr wenig Geld nicht behalten können, es muß einfach fort, dann schlägt man sich an die Stirne und fragt: Denken diese Leute denn nirgends hin, an die Zukunft? Da lob ich mir all die kleinen Sparer und Sparerinnen, die mit ihren Spargroschen das vor mir liegende Sparkassenbuch unserer Gesamtschule füllten! Am 24. Juni 1918 hat Herr alt Lehrer X. X. in hier die erste Eintragung gemacht. Langsam, aber stetig sind seither die Spargroschen geflossen bis Ende Oktober 1929 das Kassabuch gebieterisch ausrief: „Salt, nun ist's genug! Fr. 2663.48, und dazu alles in kleinem „Münz“, — tagtäglich weiterzuschleppen, ist für mich armen Burtschen zu viel. Schafft euch einen zweiten Geldträger an!

Und so ist es! Ich versage meinen Dienst, nicht aus Troß, sondern einem innern Drange folgend. Jederzeit war ich bereit, wenn immer ihr von mir einen Dienst verlangtet. Nun verlange ich meinen wohlverdienten Ruhestand, und ich hoffe, ihr werdet mir einen ruhigen Lebensabend wohl gönnen. Aber an meine Stelle muß ein Nachfolger treten. Zeigt ihm gerade am Anfange seiner Tätigkeit, daß bei euch gearbeitet werden muß, daß ihr Sparer und Sparerinnen kein Schlemmerleben duldet. Mir kommt gerade etwas in den Sinn: Ihr hält eine kleine Eröffnungsfeier wäh-

rend der Monate November und Dezember. Während dieser Zeit bringt jede Sparerin und jeder Sparer einen Sparbagen in das neue Spartassabuch, und das neue Buch muß Rechnung führen. Aber eine Bedingung muß ich machen: Der Sparbagen muß wirklich etwas Erspartes sein, nicht von der Mutter „gheusche“ oder gar auf unlautere Weise in eure Hände gekommen sein.“

Sparbarkeit ist eine Tugend, die gepflanzt und auch gehegt sein will. —b—

## Schulnachrichten

**Luzern.** Altishofen. Am 12. November starb nach kurzer Krankheit Herr Josef Kurmann, Lehrer, im Alter von 68 Jahren. Wir hoffen, in einer nächsten Nummer dem lieben Verstorbenen einen Nachruf widmen zu können.

**St. Uri.** Dem uns nachträglich zugegangenen Jahresbericht 1928/29 über das Kollegium Karl Borromäus, in Altdorf, entnehmen wir gerne folgende Angaben. Die Lehranstalt verfolgt den doppelten Zweck, den ihr anvertrauten Zöglingen eine gute religiös-sittliche Erziehung und eine gründliche wissenschaftliche Bildung zu vermitteln, zur Vorbereitung für die höhern Studien oder für das praktische Berufsleben. Sie umfaßt einen deutschen und einen fremdsprachlichen Vorkurs, die 3klassige Realschule, das 6klassige Gymnasium und das Lyceum mit einem Jahreskurs und abschließender Maturitätsprüfung.

Die 20 Lehrkräfte stammen meistens aus dem Kloster Maria Stein-St. Gallus. 165 Schüler, davon 70 externe, besuchten den Unterricht. Die Hauptzahl stellten Uri mit 63, Tessin mit 21, Luzern und Solothurn mit je 12 und St. Gallen mit 10 Zöglingen. Das religiöse Leben wird gefördert durch den Gottesdienst, den Empfang der hl. Sakramente, die hl. Exerzizien, die Tätigkeit in der Marianischen Sodalität, in der Rufana, Sektion des Schweizerischen Studentenvereins und für die Missionen. Der körperlichen Ertüchtigung dient neben dem obligatorischen Turnunterricht, der militärisch-turnerische Vorunterricht. Kirchliche und weltliche Feste und Unterhaltungen, sowie Ausflüge bringen willkommene Abwechslung in den anstrengenden Schulbetrieb. Alle 14 Exceisten des abgelassenen Studienjahres haben die Maturitätsprüfung mit gutem Erfolg bestanden. Das Kollegium Karl Borromäus steht ganz auf der Höhe seiner Aufgabe und darf Eltern und Erziehern bestens empfohlen werden.

**Baselstadt.** In den Tagen vom 10—18. Oktober hatten ungefähr 70 Lehrer und Lehrerinnen Basels (Mitglieder der staatlichen Schulsynode) eine vom Erziehungsdepartement subventionierte Studienreise nach Wien unternommen. Es war die Ausföhrung einer Wahl zwischen zwei Projekten: Rheinland oder Wien. Wenn letztere bevorzugt wurde, so drängte dazu die Verbindung zweier Wünsche: Besuch der kunstgeschichtlich gewaltigen Zeugenschaft dessen, was eine jahrhundertlange Geschichte geschaffen hat und schon

Geschichte geworden ist — und ein Einsichtnehmenwollen in das, was neues Wien zu leisten versucht. Ein großes Programm. Zu groß für acht Tage. Umso gehäufster die Tagesarbeit und umso reiblicher das Bemühen, offene Augen für alles zu haben. Die Fülle des Gesehenen war deshalb auch eine unvergeßlich eindrucksvolle Belohnung für unsere ausgiebigt benützte Studienreise. Es sei in diesen knappen Zeilen — fast unverantwortlich, die Wiedergabe des Eindrucks einer Besichtigung so hervorragender Geschichtsobjekte in wenige Zeilen zu spannen — zweierlei kurz erwähnt: mag das Kleid politischer Repräsentanz wechseln, es bleibt jedem fremden Besucher das ehrfürchtige Gefühl gegenüber der Tatsache, daß ein Jahrtausend wildbewegtester Geschichte hier ihr Kraftzentrum gefunden, daß monarchistisches großzügiges Mäzenatentum Kunstzeugen von überwältigender Monumentalität hier erzeugt und daß im atemraubenden Rhythmus des Großstadtlebens das musifinnige Wienertum ein liebenswürdiges Lebensgefühl nicht verloren hat. Das neue Wien, unter sozialistischer Hegide, sucht mit erstaunlicher Zielstrebigkeit vernünftige Sozialprogramme zu verwirklichen. Das Schul- und Wohnbauwesen sind Reformen, weithin bekannt, schon Studienobjekte für das Ausland geworden. Wenn auch wir sie kennen lernen wollten, so nicht in gläubiger Voreingenommenheit pädagogischen Rat suchender Meßkapilger, sondern um für eigenes Urteil persönliche Einsicht und selbstprüfende Tatsachenproben einzuholen. Es ist nämlich so unklug, auf das Urteil der an einer Sache selbst engagierten Leute allein abzustellen, als es verfehlt ist, die Unternehmungen der Gegner von vorneherein ungeprüft abzulehnen. Wir schauten kritischen Blickes und hörten zweifelerfüllt. Und so können wir zugestehen und ablehnen, weil wir selber erlebt und erfahren haben. Vielleicht gibt sich Gelegenheit, in diesem Lehrerorgan einige unserer Erfahrungen aus der Wiener Schulreform und prinzipielle Erwägungen niederzulegen. War schon die vielseitige Zu-vorkommenheit, mit der man uns in Wien in die verschiedenen Schulen Einsicht nehmen ließ, für uns angenehme Ueberraschung, so hat uns in Salzburg, wo wir unsere Heimreise durch einen Tagesbesuch unterbrechen wollten, die offene Herzlichkeit und dienstbereite Kollegialität der Lehrerschaft des Salzburger kathol. Landes-Lehrervereins geradezu überwältigend. Sie hatte uns keinen programmgemäßen Schulbesuch zu offerieren, dafür aber unsern kurzen Besuch, der ihnen aufrichtige